



Report 2/23

Schutzgebiet an der Volkersheimer Mühle: Entwicklungsergebnis nach 5 Jahren der Betreuung



Im Report 1/19 habe ich davon berichtet, wie ich mir als Gebietsbetreuer des 2018 neu erworbenen Schutzgebietes 22, die Gestaltung und Entwicklung der ¼ ha großen Fläche an der Volkersheimer Mühle, vorstelle.

In groben Zügen habe ich es genauso durchgeführt, wie es im Report 1/19 steht.

Die im Frühjahr 2019 ausgesäte Blühstreifen Saatmischung „Lebensraum 1“ hatte sich prächtig entwickelt, und wurde im Sommer 2019 von zahl-

reichen Insekten angenommen.

In dem darauffolgenden Sommer 2020 war die bunte Blumenvielfalt schon nicht mehr ganz so üppig, wurde aber trotzdem weiterhin von den Insekten gut angefliegen.

Auffällig war, daß sich die „Wilde Karde“ (*Dipsacus fullonum*) durch Aussaat stark vermehrt hatte. Dieser Trend setzte sich 2021-2023 weiter fort. Von der einstigen bunten Blumenvielfalt ist in diesem Jahr nicht mehr viel zu sehen. Im Gegensatz dazu hat

sich die „Wilde Karde“ zu einem regelrechten Wald entwickelt, deren lila Blüten von Juli bis August von zahlreichen Insekten aller Art besucht werden.

Meine Bemühungen, die starke Vermehrung der „Wilden Karde“ durch Ausstechen zu verhindern, waren vergebens. Ich hatte eher das Gefühl, daß durch das Ausstechen noch mehr „Kardesamen“ verteilt wurden, die im darauf folgenden Jahr zur starken Ausbreitung führten.

Abschließendes Fazit zum Thema

Blühstreifen: beim nächsten Mal eine Saatmischung ohne „Wilde Karde“ wählen.

Die geplante Anpflanzung von Obstbäumen beschränkte sich bis dato auf einen Apfelbaum und 3 Zwetschgenbäume, die in ihrem Wachstum, auf Grund des steinigen Unterbodens, etwas gebremst werden. Besonders in den ersten 2 Jahren nach der Pflanzung



*Massenhaft vermehrt hat sich die
Wilde Karde (*Dipsacus fullonum*)*

war es nötig, die Bäume regelmäßig zu gießen.

Weiterhin wurden 2 chinesische Honigbäume, 2 Ginssterbüsche und 1 Eberesche gepflanzt.

Die auf der Westseite des Schutzgebietes auf einer Länge von 25 m, angepflanzte Ligusterhecke hat sich jetzt, im 4. Jahr, so gut entwickelt, dass sie im Herbst das 1. Mal mit der Heckenschere zurück geschnitten wird.

An vielen Stellen auf der Schutzgebietsfläche haben sich wilde Rosen zu großen Büschen entwickelt. Ein Mönchsgrasmückenmännchen hat die 2 größten, dicht nebeneinander stehenden, wilden Rosenbüsche in diesem Frühjahr zu seinem Revier gewählt. Von Mai-Juli war es dort ständig mit seinem Reviergesang präsent.

Unter den selben Büschen habe ich am 06.09.2023, auf der Suche nach dem alten Nest der Mönchsgrasmücke, einen Feldhasen aufgeschreckt, der



dort in seiner Sasse den Tag verschlafen hat.

Im Mai 2020 hat eine Ricke auf dem Schutzgebiet 2 Rehkitze geboren.

In einem aufgehängten Schwegler-Nistkasten hat in diesem Frühjahr ein Kohlmeisenpärchen eine Brut aufgezogen.

2021 habe ich ein großes Insektenhotel aufgebaut, an dessen Innenausbau noch weiter gewerkelt wird. An das 3 qm große Schleppdach des Insektenhotels habe ich eine Dachrinne mon-

tiert, um Regenwasser aufzufangen und in einen kleinen Teich abzuleiten, damit Vögel und Insekten trinken können, da weit und breit um das Schutzgebiet keine weitere Wasserstelle vorhanden ist.

Abgesehen von einem schmalen Rundweg, den ich im Sommerhalbjahr ca. alle 2 Wochen mähe, darf sich die Vegetation frei entwickeln, denn wo die Flora wild wachsen darf, entfaltet sich auch die Fauna.

(Friedhelm Krause)

Ein kleiner seltener Falter im Schutzgebiet „Dreisch“

Erst kürzlich konnte in unserem Schutzgebiet „Dreisch“ ein immer seltener werdender Schmetterling beobachtet werden.

Bei einem meiner letzten Besuche dort fielen mir einige kleine Falter auf, welche sich augenscheinlich sehr für die dort blühenden Hornkräuter und Sternmieren (gehören zu den Nelkengewächsen) interessierten.

Die Bestimmung der wuseligen und nicht leicht zu fotografierenden Schmetterlinge ergab ein doch recht erfreuliches Ergebnis. Es handelt sich um

das **Hornkraut-Tageulchen (*Panemeria tenebrata*)**, welches am Dreisch augenscheinlich einen für seine Ansprüche passenden Lebensraum besiedeln konnte.

Das Hornkraut-Tageulchen gehört eigentlich zu den Nachtfaltern (Familie der Eulenfalter), was ihm aber relativ egal ist und es lieber am Tag seinen Geschäften nachgeht (Anm.: Es gibt viele sogenannte „tagaktive Nachtfalter“-Arten, einige davon kommen ebenfalls am Dreisch vor).

Das Hornkraut-Tageulchen war früher bei uns relativ häufig. Es besiedelt ungedüngtes, mageres Grünland, Bahndämme oder Brachen.

Die Raupen leben von Mai bis Juli und ernähren sich von den Blüten und Samen der vorhin erwähnten Hornkräuter und Sternmieren, welche am Dreisch in großer Anzahl vorkommen.

Förderlich für die Vermehrung des Hornkraut-Ta-



geulchen sind sogenannte „Störstellen“ in der Grasnarbe. Das sind kleine Bodenverletzungen, wie sie auch durch Weidevieh hervorgerufen werden (der Dreisch z.B. wird extensiv mit Schafen beweidet). An solchen Stellen können sich dann die eher konkurrenzschwachen Nahrungspflanzen der Raupen besonders gut ansiedeln.

Die Vorkommen von *Panemeria tenebrata* sind in den letzten Jahren bundesweit stark zurückgegangen. Hauptgrund ist -wie so oft- die großflächige intensivierung der Grünlandnutzung.

In Niedersachsen wird das Hornkraut-Tageulchen in der Roten Liste von 2004 mit 3 (gefährdet) eingestuft; eine Bewertung, die in Zukunft wahrscheinlich nicht positiver werden wird.

(Burkhard Ohms)



Mücken, die Überlebenskünstler

Mücken gibt es schon seit mehr als 100 Millionen Jahren. Sie stachen oder bisßen schon zu Zeiten der Dinosaurier. Anders als die Urzeitriesen sind die Mücken aber nicht ausgestorben.

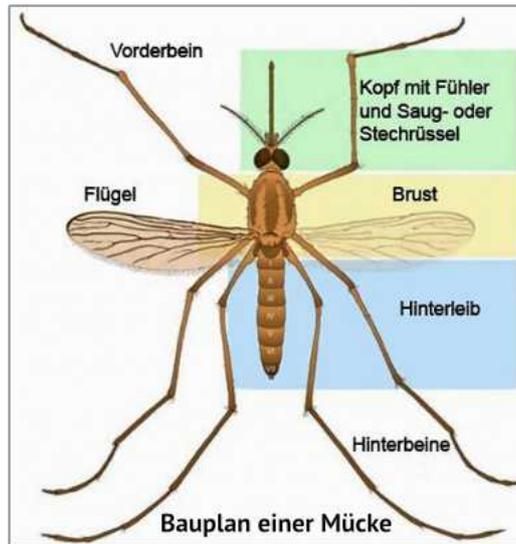
Das liegt zum einen an ihrer enormen Anpassungsfähigkeit an sich verändernde Lebensbedingungen. Eigentlich mögen sie es feucht und warm. Sie kommen aber auch in kühlerem Klima gut zurecht. Von weltweit knapp 4000 Arten gibt es mindestens 50 auch bei uns. Ein weiteres Erfolgsgeheimnis ist die Widerstandsfähigkeit ihrer Eier. Diese können bei uns Monate bis Jahre überdauern und sind oft kälte- und trockenresistent. Wird es nach dem Winter wieder wärmer und steht dann noch Wasser zur Verfügung, geht alles ganz schnell. Innerhalb weniger Wochen entwickeln sich aus Eiern Larven, die sich nach einigen Tagen verpuppen. Aus den Puppen schlüpfen dann die ausgewachsenen Mücken. Jedes Weibchen kann bis zu viermal in ihrem Leben ungefähr 200 Eier legen. Auch diese schnelle, enorm starke Vermehrung hilft, dass Mücken für sie ungünstige Lebensbedingungen immer wieder gut überstehen können.

Weil die Entwicklung von Mücken an Wasser gebunden ist, treten sie bevorzugt in der Nähe von stehenden Gewässern und Feuchtgebieten auf. Aber auch Pfützen und andere kleine Gewässer in Regenrinnen, Regenwassertonnen oder, wenn das Wasser länger steht, sogar in Blumenuntersetzern sind für diverse Stechmückenarten zur Vermehrung völlig ausreichend. Dies müssen wir beachten, wenn wir uns im privaten Umfeld vor Mücken und ihren Stichen schützen wollen.

Erwachsene Mücken sind eigentlich Vegetarier und saugen Nektar und Pflanzensäfte. Erst nach der Paarung brauchen die Weibchen für die Entwicklung ihrer Eier Eisen und Eiweiß. Dann gehen sie auf Opfersuche, und im Aufspüren ihrer Opfer, egal ob Vögel, Säugetiere oder Menschen, sind sie meisterhaft.

Mücken können sehr gut riechen, hören und –sobald sie dicht herangeflogen sind– Wärme registrieren. Ihre Sinnesorgane sitzen am Kopf an den langen Fühlern. Mit diesen „Antennen“ können sie selbst kleinste Spuren von Duftstoffen und auch Wärme erfassen. So finden sie zielsicher den Weg zu

ihrem Opfer. Ihr gutes Gehör brauchen Stechmücken für die Partnersuche, denn Männchen und Weibchen summen in unterschiedlichen Tonlagen.



Wichtigstes Signal bei der Suche nach einer tierischen Nahrungsquelle ist das vom Opfer ausgeatmete Kohlendioxid. Den Atem von Menschen bemerken Stechmücken noch in 50 Metern Entfernung. Daneben riechen sie auch den Körpergeruch, Schweiß, Milchsäuren und andere Substanzen auf unserer Haut. Jeder Mensch hat seine persönliche Duftnote und nicht alle sind gleich attraktiv für die Mücken. Dabei ist es egal, ob das Blut mehr oder weniger Zucker enthält, also „süß“ ist oder nicht. Kinder und Frauen werden tendenziell häufiger gestochen, weil sie meist eine dünnere Haut als Männer haben und das Blut für die Mücken so leichter erreichbar ist. Übrigens bemerken Stechmücken besser dunklere als helle Kleidungsfarben.



Wenn Mücken zustechen, injizieren sie über ihren Stechrüssel zunächst eine Mischung verschiedener Stoffe, darunter etwas Betäubendes, damit wir den Stich nicht bemerken, und etwas gegen die Blutgerinnung, damit sie be-

quem dünnes Blut saugen können. Wenn jetzt unser Immunsystem auf diese Stoffe reagiert, wird es unangenehm. Substanzen werden freigesetzt, die Juckreiz auslösen. Blutgefäße werden weiter und Flüssigkeit tritt aus. So entstehen Schwellungen. Bei empfindlichen Menschen können auch schwere allergische Reaktionen hervorgerufen werden. Mückenstiche oder –bisse können sich infizieren und Entzündungen nach sich ziehen. Manche Mücken übertragen durch ihren Stich auch Krankheitserreger.

Mückenstiche sollten wir wegen der Infektionsgefahr niemals aufkratzen. Gegen den Juckreiz hilft es, mit kalten, feuchten Lappen, Coolpacks oder Gels zu kühlen. Falls nötig, kann man eine kühlende Salbe auftragen, die ein sogenanntes Antihistaminikum enthält, das allergische Reaktionen unterdrückt. Auch die Wärme eines batteriebetriebenen Mückenstifts kann Juckreiz lindern: Der Stift heizt das Gewebe für einige Sekunden auf, sodass die Eiweißstoffe des Giftes zerfallen und der Juckreiz gestoppt wird. Wenn sich ein Mückenstich infiziert, sollte man sich sicherheitshalber sofort ärztlich untersuchen und behandeln lassen. Das gilt auch, wenn plötzlich allergische Symptome auftreten.

Die von Anopheles-Mücken übertragene Malaria ist weltweit eine der bedeutendsten Infektionskrankheiten in tropischen und subtropischen Regionen. Es erkranken ca. 200 Millionen Menschen pro Jahr. Noch vor 70 Jahren kam es auch in Deutschland zu vereinzelten Infektionen. Im Zuge der Klimaveränderungen wird es nun bei uns immer wärmer. Das merken auch Mücken wie z.B. die Anopheles-Mücke oder die eigentlich in den Tropen beheimatete Tigermücke. Durch den Klimawandel können also Überträger auch anderer tropischer Erreger, wie z. B. des Dengue-, des Chikungunya-, des Zikavirus nach Deutschland gelangen. Das Risiko, dass wir uns in Deutschland mit diesen tropischen Erregern infizieren können, ist derzeit zum Glück als überaus gering einzuschätzen. Wir müssen dies jedoch genau beobachten und uns schützen, denn: Mücken und Erreger sind auf dem Vormarsch und Mücken sind echte Überlebenskünstler. (Bärbel Kirschner)

Einladung zur Jahreshauptversammlung 2024

Liebe Vereinsmitglieder,
liebe Freunde des Vereins,
unsere nächste Jahreshauptversammlung findet am Freitag, den 26. Januar 2024, um 19 Uhr im Gasthaus „Zur Linde“ in Mahlum statt. Eine weitere schriftliche Einladung erfolgt nicht. Ich lade Sie daher hiermit schon heute ganz herzlich ein und würde mich sehr freuen, Sie an diesem Abend begrüßen zu können.

Tagesordnung:

1. Begrüßung, Feststellung der ordnungsgemäßen Einladung, der Zahl der Stimmberechtigten und der Beschlussfähigkeit
2. Genehmigung der Niederschrift

der Jahreshauptversammlung vom 27. Januar 2023

3. Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden und Bericht der Kassensführerin mit Aussprache
4. Bericht der Kassensprüfer
5. Entlastung des Vorstandes
6. Wahl des Vorstandes
 - der stellvertretenden Vorsitzenden
 - der stellvertretenden Kassensführerin oder des Kassensführers
 - der stellv. Schriftführerin oder des Schriftführers
 - der Schriftführerin oder des Schriftführers, oder ,fall-

weise, der Kassensführerin oder des Kassensführers (außerordentlich)

7. Wahl einer Kassensprüferin oder eines Kassensprüfers
8. Grußworte der Gäste
9. Ehrungen
10. Verschiedenes
11. Anfragen und Anregungen

Anträge zur Tagesordnung können bis zum 12. Januar 2024 beim Vorstand eingereicht werden. Über zahlreiches Erscheinen würde ich mich freuen.

Mit freundlichen Grüßen
Gerhard F. Jörn, Vorsitzender

Zubauen ohne Ende?



Ein immer noch untergeordnetes Thema in der öffentlichen Wahrnehmung ist der Bereich der Flächenversiegelung, obwohl die negativen Folgen für Mensch und Natur schon Jahrzehnte bekannt sind.

Aber warum bekommt es nicht die verdiente Aufmerksamkeit?

Darüber kann man nur mutmaßen. Finanzielle Aspekte sowie der immer vorhandene Hunger nach Wirtschaftswachstum spielen sicherlich eine große Rolle.

Jedenfalls wurde und wird auch hier im Ambergau fleißig weiter gebaut und zubetoniert.

Waren es in der jüngeren Vergangenheit unter anderem der Ausbau der Autobahn und die Erweiterung des Gewerbegebietes Süd, so werden es in naher Zukunft ein neues Wohngebiet, mittlerweile ein Klassiker bei uns, und der neue Autohof sein. Hinzu kommt noch die erst kürzlich fertiggestellte Hochspannungsleitung, die mit den schätzungsweise bis zu 27 neuen Windrädern zusammen für noch mehr Abwechslung im Landschaftsbild sorgen. Viele Bewohner schauen daher

mit Sorge und teilweise aufgrund eines komplett fehlenden „Mitspracherechts“ in dieser Angelegenheit auch mit einer gewissen Ohnmacht auf die Entwicklung „Ihres“ Ambergaus.

Aber auch auf privaten Grundstücken geht es munter weiter: Hier noch eine Terrassenerweiterung dort noch ein Carport mehr.

Über Sinn und Unsinn der einzelnen Projekte kann sich jeder sein eigenes Urteil bilden.

Doch wann hört diese Entwicklung mal auf? Oder wann fangen wir mal an Flächen wieder zu entsiegeln? Solange die Offiziellen und die Privatleute an diese Frage keinen oder nur wenig Gedanken verschwenden, wird das wohl noch etwas dauern.

Eine kurze Recherche im Internet reicht schon aus um einzusehen, dass eine Entsiegelung auf staatlich-öffentlichen Flächen nicht nur zeitraubend sondern auch vor allem komplex ist. Auch an dieser Stelle sei der deutschen Bürokratie herzlich gedankt. Anstöße und Ideen dazu gibt es genügend.

Erfreulicherweise ist das Thema „Entsiegeln“ für uns als Privatperson (noch)

relativ einfach gestrickt. Wir sind also jetzt am Zug und ein Anfang ist leicht gemacht. Jeder Eigentümer braucht sich ja nur fragen, ob die versiegelte Fläche als solche noch benötigt wird oder ob es hier und da möglich ist doch wieder etwas aufzureißen. Jeder m² zählt!

Wie dem auch sei: Es bleibt nur zu hoffen, dass dieses Thema mehr Aufmerksamkeit gewinnt und dass es vielleicht irgendwann mal zu einer Trendwende kommt.

(Daniel Bolm)



Impressum

Arbeitsgemeinschaft für
Natur- und Umweltschutz Ambergau e.V.
31163 Bockenem, Postfach 109,
www.agnatur.de, E-Mail: post@agnatur.de

Vereinskonten:

Sparkasse Hildesheim
(BLZ 25950130) Kto.Nr. 70038222
IBAN: DE14 2595 0130 0070 0382 22
BIC: NOLADE21HIK
Volksbank eG Bockenem
(BLZ 27893760) Kto.Nr. 2004652900
IBAN: DE09 2789 3760 2004 6529 00
BIC: GENODEF1SES

Vorsitzender und Redaktion:

Gerhard F. Jörn, Hildesheimer Str. 12,
31167 Bockenem, Tel.: 69 75 85

Gestaltung:

Burkhard Ohms, Bornum am Harz